

land und Ungarn) Abdeckung aufzuzeigen. Mit solch angebrachter Bescheidenheit konnten dann tatsächlich recht nützliche Gesichtspunkte aufgezeigt werden: Anne-Marie B a u t i e r, *De „Prepositus“ à „Prior“, de „Cella“ à „Prioratus“*: Evolution linguistique et genèse d'une institution (jusqu'à 1200) (S. 1–21), zeigt, vom Früh-MA ausgehend, die verschlungenen Wege zu einer einigermaßen klaren Begriffsbildung im 12. Jh. auf. Im Anschluß daran veranschaulichen François G a r n i e r, *Discipulus – Prior – Abbas – Depositus* d'après un manuscrit de la *Rota vere religionis* et de la *Rota simulationis* de Hugues de Saint-Victor (S. 23–28), und Coloman V i o l a, *Un célèbre prieur du XI^e: Saint Anselme. Contribution à l'histoire de la notion et de la fonction de prieur* (S. 29–45), die hierarchische Differenzierung im Ämterpektrum anhand von Einzelbeispielen. Dom Jean B e c q u e t, *Le prieuré: maison autonome ou dépendance selon les ordres (moines, chanoines, ermites)* (S. 47–52), erläutert die begriffliche Fixierung von „prieuré“ als „dépendance“ eines Klosters im Hoch-MA. – Die regionalgeschichtlichen Beiträge von Dietrich L o h r m a n n, *Les prieurés dans les grands privilèges pontificaux du XII^e siècle (France du Nord)* (S. 53–60), Joseph T ö r ö k, *La notion de prieuré en Hongrie avant l'arrivée des Turcs* (S. 61–66) und Raymonde F o r e v i l l e, *Prieur et prieuré dans l'Angleterre médiévale* (S. 67–69), weisen auf, daß im folgenden Zeitverlauf dennoch von keiner Einheitlichkeit des historischen Befundes die Rede sein kann, da sowohl die Organisationsstruktur der einzelnen Orden zu verschieden, wie auch das Erscheinungsbild der Priorate in seiner Spannweite vom Großkonvent bis hin zur kleinen Zelle als agrarischer Stützpunkt zu vielschichtig war. Hinzu kamen noch die unterschiedlichen Abhängigkeitsverhältnisse gegenüber der Mutterabtei oder dem Ortsordinarius, wie Joseph A v r i l, *Le statut des prieurés d'après les conciles provinciaux et les statuts synodaux (fin XII^e – début XIV^e siècles)* (S. 71–93), verdeutlicht. – Das Spektrum fächert sich weiter auf, wenn man anhand der Beiträge von Dom Jacques D u b o i s, *La vie quotidienne dans les prieurés au Moyen Age* (S. 95–114), Jean-Loup L e m a î t r e, *La mort et la commémoration des défunts dans les prieurés* (S. 181–190), Michel P a r i s s e, *Des prieurés de femmes* (S. 115–126) und Lucie F o s s i e r, *Les prieurés dans la ville: l'exemple de Paris* (S. 127–136), noch den jeweiligen spirituellen und wirtschaftlichen Alltag sowie die gesellschaftliche Verflechtung von Frauen- und Stadtprioraten als Sonderformen in die Betrachtung einbezieht. – Die Darlegungen von Jacques F o v i a u x, *De la dépendance à l'autonomie: prieurs et prieurés de 1285 à 1392* (S. 137–160), und Philippe R a c i n e t, *La place des prieurés dans la vie économique à la fin du Moyen Age au nord de la Loire* (S. 161–179), führen schließlich in wiederum andere Verhältnisse, die (zumindest im spätm. Frankreich) bestimmt waren von Autonomiebestrebungen gegenüber der Mutterabtei und einem stärkeren Einfluß der weltlichen Zentralgewalt, aber auch von teilweise schicksalhaften wirtschaftlichen Umwälzungen, die letztthin den größeren und eigenständigeren Prioraten von Nutzen waren. – Der Band gibt Anstoß zur vertiefenden Erforschung von ma. Prioraten nicht nur aufgrund der aufgeworfenen Perspektiven, sondern wohl auch deshalb, weil man die allzu eklektische Heranziehung von charakteristischen Sachverhalten in den allesamt sehr knappen Beiträgen als noch sehr unbefriedigend empfindet.

Gert Melville

Frauenmystik im Mittelaltér. Wissenschaftliche Studententagung der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, 22.–25. Februar 1984 in Weingarten, Ostfildern